

Gabriele Beckmann
Vorsitzende im Kreislandfrauenverband Höxter

Schlusswort
bei der Libori-Landvolkkundgebung
am

Dienstag, 27. Juli 2010
in der Maspernhalle Paderborn

Liegt unser Staat auf der Intensivstation?
Ursachen und Perspektiven der Wirtschafts- und Finanzkrise

Hochwerter Herr Erzbischof Becker,
sehr geehrter Herr Staatssekretär Kampeter,
lieber Msgr. Prof. Dr. Schmidt,
liebe Bäuerinnen und Bauern,
liebe Landfrauen,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist für mich in meiner Funktion als neugewählte Kreisvorsitzende des Landfrauenverbandes Höxter- Warburg, aber auch als Privatperson Gabriele Beckmann eine große Ehre und Freude, hier auf dieser so traditionsreichen Kundgebung am Tag des Landvolks die Schlussworte sprechen zu dürfen.

Zunächst war ich für einen Moment sprachlos, als die Anfrage zu diesem Schlusswort an mich gerichtet wurde.

Das Thema der Festrede:

„*Liegt unser Staat auf der Intensivstation?*“ - *Ursachen und Perspektiven der Wirtschafts- und Finanzkrise* - referiert von dem famosen Rethoriker Steffen Kampeter - ließ meine Sprache noch eine Weile länger verstummen. Doch Sie sehen: Die Sprachlosigkeit habe ich überwunden. Und somit stehe ich jetzt vor Ihnen
.....

Liegt unser Staat auf der Intensivstation?

Wie geht es Ihnen, wenn Sie erfahren, dass ein **Familiemitglied, ein Nachbar, ein Freund** auf die Intensivstation verlegt werden muss? Ich bekomme oft eine Gänsehaut, denn mit „Intensivstation“ verbinde ich

- einen akuten bedrohlichen Lebenszustand,
- das Versagen von lebenswichtigen Organen und Systemen,
- Sorgen, Nöte,
- einen Kopf voller Gedanken,
- was wäre, wenn.....

Als **examinierte Krankenschwester und Mitarbeiterin in einer Sozialstation** weiß ich aber auch, was mich auf der Intensivstation erwartet, und zwar fachmännische adäquate Hilfe

- von Seiten der Medizin,
- der Apparatur,
- und dem Pflegepersonal,
- intensivste Betreuung und Versorgung,
- das Auffangen von Defiziten.

Und alles immer verbunden mit der Hoffnung auf baldige und Genesung und Heilung.

Liegt unser Staat auf der Intensivstation? Ich sage „**Ja, ein respektable bildhafter Vergleich.**“

Bevor ich mich als aktive Bäuerin und Landfrauenvorsitzende weiter äußern möchte, einige persönliche Gedanken vorweg.

Vor meiner Ausbildung absolvierte ich einen Aushilfs-Job in einer Kurklinik. Nach vier Wochen bekam ich mein erstes Gehalt. Ich holte das Geld vom Konto ab und kaufte mir davon einen Radiorecorder. Er steht bis heute in unserer Küche, hinten auf der Eckbank.

Weihnachten bekam ich bis im vergangenen Jahr immer etwas Geld von meiner Großmutter, die zugleich meine Patin war. Und von diesem Betrag kaufte ich dann regelmäßig Dinge, die ich mir sonst nicht geleistet hätte oder ich nahm es als Grundstock für eine spätere Anschaffung.

Die Botschaft dieser kleinen Geschichten:

Mir ist so sonnenklar, dass ich nur ausgeben kann, was ich auch besitze. Oder dass ich nur leihen kann, was ich auch irgendwann in der Lage bin zurückzugeben. Schlicht, dass ich mit Geld und Vermögen verantwortlich umgehen muss.

Verantwortung heißt für mich dabei nicht nur die Familie oder den Betrieb am Überleben zu halten. Es geht auch darum, rechtzeitig zukunftsweisende Investitionen zu tätigen, jedoch immer mit dem **Blick auf das Mach- und Zahlbare**. Zudem möchte ich den Kindern und Kindeskindern eine Zukunft übergeben, die nicht abgewirtschaftet oder mit horrenden Schulden belastet ist. Ein Graus allein für mich der Gedanke, den Betrieb heruntergewirtschaftet zu hinterlassen.

Mit meinem Mann bewirtschaftete ich seit 30 Jahren einen Vollerwerbsbetrieb in Nieheim-Eversen. Sauen und Mastschweine halten wir im geschlossenen System. Immer wieder wurde in den Betrieb investiert und zur heutigen Anlage umstrukturiert. Dabei lautete unsere gemeinsame Devise : „Fremdkapital und Eigenkapital nicht aus den Augen verlieren.“ Wir sind bis heute gut damit gefahren.

Zugegeben, das Finanzmanagement einer Familie, selbst eines Bauernhofes ist nicht zu vergleichen mit dem eines Bankers oder mit dem eines Managers einer großen Firma. Dort sind die Kreisläufe viel komplexer, der Markt ist von noch viel unwägbareren Koordinaten und Faktoren bestimmt.

Mit diesen Menschen könnte und wollte ich nicht tauschen.

Bloß: Diese Menschen sollten nicht nur Wissen haben, sondern auch Moral und Verantwortung, ein Gefühl dafür, wie und was man machen kann! Wie und was man entscheiden kann - mit gutem Gewissen.

Und genau das habe ich in manchen Diskussionen der vergangenen Jahre vermisst.

Wenn die Nachrichten über immer neue Deals und Spekulationen berichten, dann fühle ich mich manchmal an das Monopoly-Spiel erinnert, das meine 3 Kinder oft und ausdauernd gespielt haben. Wenn die eigene Kasse leer war, gingen sie irgendwann dazu über, einfach Schulden zu machen und diese auf kleine quadratische Spickzettel zu schreiben. So sammelten sich horrende Fantasiesummen auf diesen Zetteln an. Vielleicht würden die Zeiten ja irgendwann wieder besser, die Bahnhöfe lukrativer, ein Hotel an der Schloßstraße ein Gewinn. Vielleicht?

Es geschah meistens nicht. Zum Glück konnte man die Zettel dann am Ende des Spiels einfach durchreißen. Und dann mit der Devise neu starten: „*Neues Spiel, neues Glück.*“

Auch in der Wirtschaft- und Finanzwelt, so mein Gefühl, geht es mitunter um Fantasiesummen. Doch hier geht es nicht um irgendein Spiel, sondern um die Realität, unsere Realität. Da fragt man sich doch, wie kommen Jahresgehälter in zweistelliger Millionenhöhe zustande? Unvorstellbare Summen, die man nicht nachvollziehen kann.

Kein Arzt, kein Lehrer, kein Mensch in noch so verantwortungsvoller Position bekommt so viel Geld. Ist das verantwortungsvoll?

Oder wenn Manager bei Deals alles auf eine Karte setzen, in der Monopoly-gleichen Hoffnung, dass das irgendwie schon wieder wird. Und wenn es nicht wird? Dann werden sie nur in Einzelfällen in die Verpflichtung genommen, Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen.

Manchmal, so scheint mir, ist unserer Gesellschaft das rechte Maß abhanden gekommen. Wo sind Grenzen, Tabuzonen, die noch *von unserm Gewissen abgesteckt werden?*

Mir fiel ein Kalenderspruch eines unbekanntenen Verfassers in die Hände. Er lautet:

***Wer alles bloß des Geldes wegen tut,
wird bald des Geldes wegen alles tun!***

Wenn ich mich als Privatperson finanziell übernehme oder mein Hof pleite geht, fängt das auch nicht der Steuerzahler auf. Wir stehen in der Verantwortung und Pflicht für unser Handeln und Tun zu bürgen.

Dieses unbändige Bestreben der Menschen nach Geld, nach Größe und Macht zerstört die Wertvorstellungen, die unsere Gesellschaft über Jahrhunderte zusammengehalten hat.

Auch in unserem ländlichem Raum - noch geprägt von der Landwirtschaft, dem aktiven Vereinsleben und den dörflichen Gemeinschaften - hat dieser **Werteverlust Einzug** genommen.

Getreu der Erkenntnis: „Krankheit verändert den Menschen“ hat wohl auch die Wirtschafts- und Finanzkrise die Menschen in unserem Land verändert. Viele Bürger Landes stellen sich die Frage: „Wieso soll ich ehrlich, genügsam, gesetzestreu sein, wenn führende Persönlichkeiten der Politik, der Wirtschaft, des gesellschaftlichen Lebens mir etwas anderes vorleben.“

Doch ich bleibe optimistisch, denn jede Krise birgt auch Chancen in sich. Ich sehe folgende:

1. Ob Landwirt, Handwerker, Akademiker, Politiker, Manager, Bankier: Unser aller Bestreben sollte es zunächst sein, unserem kollektiven Jammern und

Stöhnen Einhalt zu gebieten. In vielen Lebenslagen muss ich nicht immer nur über mich schauen, sondern auch mal den Kopf zur Seite drehen oder nach unten senken. Der berühmte Blick über den Tellerrand lässt Vieles in einem anderen Licht scheinen.

2. Die christlichen Werte haben die Menschen unseres Landes über Jahrhunderte geformt und geprägt. Oft waren sie Überlebensformeln und Haltepunkte in kritischen und bedrohlichen Lebenslagen. Setzen wir uns weiterhin vehement dafür ein, diese Werte auch in Umbruchzeiten zu bewahren.

Ein gesunder Optimismus, gespickt mit Begeisterung und Sinn für das rechte Maß, kann Menschen mitreißen, kann Hindernisse überwinden und entfernte Ziele greifbar machen. Mein Anmerkung dazu: Ich denke dass es oft die Frauen sind, die in den Familien, auf den Dörfer und in der Gesellschaft mit Mut und Courage in Krisenzeiten den Weg und das Ziel vor Augen haben.

Folgendes Zitat aus unserer Bistumszeitung „Der Dom“ möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Es ist überschrieben mit „Insidergeschäft“

Der Bischof traf den Chef der Bank.
Man unterhielt sich ernst und lang.
Der Geldmann sprach:
„Ich muss Euch sagen,
dass Eure Predigt vor acht Tagen
mich innerlich zutiefst berührte
und mir in aller Offenheit
und wohl auch Schonungslosigkeit
mein Dasein vor die Augen führte,
und da wir leider nicht viel Ehre,
nur Geiz und Raub und Gier und Leere.
Ich war dem Mammon untertan,
nur auf Gewinn kam es mir an,
auf meinen und der Aktionäre.

Nun ändert sich mein ganzes Wesen.
Ich hab auch in der Schrift gelesen,
von Liebe, Rücksicht und Erbarmen
und selig seien nur die Armen,
und niemand müsse um das Morgen
sich kümmern, sammeln oder sorgen.
„Leb wie die Lilie auf dem Feld
und wie die Spatzen unbeschwert,
weil sie der Schöpfer aller Welt
aufs beste kleidet und ernährt.
Kein Haar von eurem Kopfe fällt,
dass er nicht kennt und nicht gezählt.“

Dies alles machten Sie mir klar,
Herr Bischof, es ist wunderbar!“

Der Bischof senkte fromm das Haupt:
„Oh wohl ist dem, der so stark glaubt.
Des Himmels Pforte steht ihm offen.
Ihm winkt ein reicher Gotteslohn.
Ich segne dich mein Sohn.“

Tags drauf ruft er ins Kirchenamt
des Bistums fleißigen Rendant,
befiehlt ihm, ohne zu verweilen,
das Geld des Bistums insgesamt
auf andere Banken zu verteilen,
und dass dies schnell geschehen müsse,
denn weil es dort, wo`s bisher sei,
ganz plötzlich nicht mehr sicher sei,
was er aus guter Quelle wisse.

Ulrich Harbecke

Am Ende meines Vortrags möchte ich Danke sagen:

- Danke für Ihr offenes Ohr
- Danke Herrn Kampeter für seinen aufrüttelnden, wegweisenden Vortrag
- Danke unserem Erzbischof, Hans-Josef Becker, für seine sinnstiftenden und ehrlichen Worte
- Danke Rektor Konrad Schmidt, der heute übrigens letztmals als Rektor der Landvolkshochschule Hardehausen die Begrüßung zur Landvolkkundgebung gehalten hat, denn im Juni 2011 wird er in den verdienten Ruhestand gehen. Danke ihm und seinem ganzen Team dafür, dass sie auch in diesem Jahr diese Veranstaltung geplant und organisiert und mit ihrer ganz persönlichen Note versehen haben.
- Danke an den Musikverein Helmern, dem auch in diesem Jahr die musikalische Gestaltung hervorragend gelungen ist.
- Danke schließlich dem Team der PaderHalle, die bereits zum dritten Mal für einen reibungslosen Umzug hier in die Sporthalle gesorgt haben.

Passend dazu darf ich Sie nach dem gemeinsamen Singen der Nationalhymne herzlich zum Umtrunk einladen, um das Gehörte zu vertiefen und Kontakte zu knüpfen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.
Allen noch ein fröhliches und beschwingtes Libori-Fest!